

„Der Wille zum Neuanfang stellte alles in Frage“ – Rede zur Festveranstaltung der Vereinigung ehemaliger Mitglieder des Sächsischen Landtags am 14. September 2019, 10.00 Uhr, Ständehaus

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Freifrau von Fritsch,

sehr geehrter Herr BM Bohl,

verehrte Präsidentinnen und Präsidenten,

verehrte ehemalige Abgeordnete, liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich danke der Vereinigung ehemaliger Mitglieder des Sächsischen Landtags für die Einladung zur heutigen Festveranstaltung. Das Jahr 2019 gibt Ihnen aus gleich mehreren Anlässen einen Grund zur dankbaren Erinnerung. Zwei historische Jubiläen fallen in diesem Herbst zusammen.

Das erste Jubiläum, verehrte ehemalige Abgeordnete, ist das 25-jährige Bestehen Ihrer Vereinigung. Am 15. September 1994 setzten Sie sich zum Ziel, ihre politischen Erfahrungen für die Entwicklung des Freistaats Sachsen in die Waagschale zu werfen. Ihre Erfahrungen beschränken sich dabei nicht nur auf die Zeit im Sächsischen Landtag. Ich denke auch an den Herbst 1989.

Vor 30 Jahren erlebten wir, wie die DDR nach den friedlichen Demonstrationen in sich zusammenbrach. Im Herbst 1989 endeten 40 Jahre kommunistische Diktatur. Viele von uns können sich noch gut an diese Zeit erinnern. Wir rissen die Fassade des real existierenden Sozialismus ein.

Wir drückten der friedlichen Revolution unseren Stempel auf und sie prägte im Gegenzug fast jede unserer Biografien.

Mittlerweile liegen die Ereignisse der friedlichen Revolution 30 Jahre zurück. Mehr als eine Generationenspanne ist seit diesem gewaltfreien politischen Umbruch vergangen.

Vielen von uns war damals klar, dass das Jahr 1989 etwas verändern würde. Bis heute sind mir die gefälschten Kommunalwahlen in Erinnerung, mit denen die DDR, für jeden ersichtlich, Wähler und Bürger betrog. Es war nur eine Frage der Zeit, dass schon kurz drauf Menschen in der ganzen DDR gegen die Wahllüge demonstrierten. Der Betrug gab der DDR-Herrschaft einen Riss, der nicht mehr zu kitten war. Konnten die Politfunktionäre noch über so Manches den Schein einer demokratischen Legitimation halten, zeigte die Wahlfälschung die wahre Gesinnung der Genossen wie in einem Brennglas gebündelt. Walter Ulbrichts Maxime „Es muss demokratisch aussehen, aber wir müssen alles in der Hand haben“ war öffentlich bloßgestellt.

Unter den Bürgern brach sich im Sommer 1989 etwas Bahn, dass die greise und erstarrte DDR-Führungsriege nicht mehr aufzuhalten vermochte. Viele Menschen waren entschlossen, der DDR den Rücken zu kehren. Die Sehnsucht nach einem besseren Leben trieb sie voran. Unter den Ausreisewilligen wuchs der Unmut darüber, nicht in Freiheit leben zu können. Sie versuchten im Sommer 1989 zunächst über Ungarn oder die Prager Botschaft das Land zu verlassen. Die kraftlose DDR hatte der „Abstimmung mit den Füßen“ nichts mehr entgegenzusetzen.

Spätestens im Herbst 1989 mehrten sich jene Stimmen, die bleiben wollten. Sie waren davon überzeugt, dass eine Ausreise nichts an den Verhältnissen in der DDR ändern würde. Sie blieben in ihrer Heimat und ergriffen die Chance zur Veränderung, als sie sich anbot.

Auf den Demonstrationen hörte man immer häufiger den Spruch „Wir bleiben hier“. Dieser Ruf war eine trotzig Kampfansage an das kopflos gewordene Politbüro. Am 40. Jahrestag der DDR, der gleichzeitig ihr letzter werden sollte, versammelten sich in Plauen, Dresden, Chemnitz und Leipzig mehrere tausend Demonstranten. Später schnellte ihre Zahl nach oben. Erst 100.000, dann 300.000 und schließlich bis zu 500.000 Bürger protestierten gegen den ohnmächtig gewordenen Staat.

Weder die eigenen, sozialistischen Reformansätze, noch der Druck aus dem Westen ließen die DDR einstürzen. Das sozialistische Kartenhaus fiel auch nicht durch jene Oppositionsgruppen zusammen, die für eine reformierte DDR stritten, für einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz. Letztendlich waren es die unüberschaubaren Menschenmassen, die sich friedlich auf den Straßen und Plätzen versammelten. Sie gingen von den Friedensgebeten aus und nahmen im mutigen Handeln der Oppositionellen und Bürgerrechtler ihren Anfang.

Im Dezember 1989, als die Bürger für ein anderes Land demonstrierten, keimte bereits die Hoffnung auf einen demokratischen Neuanfang in Sachsen. Hier in Dresden moderierte der kürzlich verstorbene, ehemalige Präsident des Sächsischen Landtags, Erich Iltgen, den Protest der Straße an den Runden Tisch.

Sein Tod am Pfingstsonntag diesen Jahres machte uns alle sehr betroffen. In einem Trauerstaatsakt am 21. Juni haben wir seine großen Verdienste um Freistaat und Landtag gewürdigt. Mit Erich Iltgen verbindet sich das Werden und Gedeihen unserer parlamentarischen Demokratie in Sachsen. Er war einer der bedeutendsten Gründungsväter unseres Freistaates. In unserer Erinnerung wird Erich Iltgen der Präsident, der politische Baumeister bleiben, der sich mit einer unverwechselbaren Handschrift in die Geschichte der sächsischen Demokratie eingeschrieben hat.

Ich erachte es als eine historische Leistung, dass der demokratische Geist der Runden Tische in die Gründung des Sächsischen Forums und in den Koordinierungsausschuss hineinwehte. Zur Wiedererrichtung des Landes Sachsen ergriffen wir die historische Chance und nahmen die Zukunft Sachsens selbst in die Hand.

Während wir als demokratisch Handelnde entschlossen waren, den Neubeginn Sachsens zu gestalten, versuchten die alten Eliten, mit großem Eifer und letzter Kraft, ihre Besitzstände zu sichern. Unser Ziel war es, möglichst viel Ballast der untergehenden DDR über Bord zu werfen. Wir wollten keine andere DDR und wir wollten auch keine halbherzige „Wende“. Wir kämpften für die deutsche Wiedervereinigung und die Neugründung des Freistaats Sachsens. Der Besuch Helmut Kohls im Dezember 1989 in Dresden und seine große Rede vor der Ruine der Frauenkirche ließ uns daran glauben.

Am 3. Oktober 1990 hörte der Sozialismus auf, real zu existieren. Sachsen reihte sich als Freistaat in den bundesdeutschen Föderalismus ein und wurde damit auch Teil der Europäischen Gemeinschaft. Seine Neugründung feierte Sachsen mit einem Festakt auf der Albrechtsburg in Meißen. Die fast 1000-jährige Geschichte der Mark Meißen und des sächsischen Staates wurde an diesem 3. Oktober fortgeschrieben.

Auf seine Vergangenheit kann Sachsen stolz sein. Um den gewaltfreien Umbruch von 1989 und 1990, um die Friedliche Revolution und die Wiedervereinigung, beneiden uns Deutsche viele andere Völker, die nicht das Glück eines friedlichen Übergangs erlebten. Einige unserer europäischen Nachbarn mussten die Befreiung von der kommunistischen Herrschaft mit einem deutlich höheren Preis bezahlen. Auch deshalb dürfen wir Deutsche uns aus tiefstem Herzen über die geglückte Revolution freuen. Sie war eine historisch einmalige Leistung, erbracht von den Menschen unseres Landes.

Verehrte ehemalige Abgeordnete, liebe Kollegen, am 27. Oktober 1990 erlebte ich mit vielen von Ihnen den Beginn einer neuen demokratischen Zeitrechnung. Wir ergriffen die Chance des demokratischen Handelns, nachdem die SED andersdenkende Meinungen 40 Jahre lang ausgeschlossen und unterdrückt hatte.

Als Abgeordnete der ersten Stunde nahmen wir in den Tischreihen der Dreikönigskirche Platz, fest entschlossen, den demokratischen Neubeginn zu formen. In der neu errungenen Demokratie sollten von nun jene Werte gelten, für die wir in der friedlichen Revolution gerungen hatten. Der erste Landtag vollendete, was wir auf der Straße und in den Kirchen angestoßen hatten.

Der Landtag legte mit seinen Entscheidungen nach 1990 die Grundlagen dafür, dass Sachsen heute so stark dasteht. Mit unbändigem Gestaltungswillen entstanden unzählige Gesetze. Damals wurde Sachsens Zukunft geschmiedet. Dazu gehörten auch schmerzhaft Entscheidungen und der Wille, die Vergangenheit nicht unbewältigt zu lassen.

Eine Glanzstunde erlebte der Landtag am 26. Mai 1992. Lernend aus historischen Erfahrungen und an der Zukunft orientiert, gab sich Sachsen an diesem Tag eine neue Verfassung. Sie ist die Vierte in der sächsischen Geschichte und zugleich die freiheitlichste von allen. Keine andere Sächsische Verfassung formulierte bisher solche umfassenden Bürger- und Grundrechte. Nie zuvor verpflichtete sich der sächsische Staat zu solch klaren Zielen und Pflichten.

Die Sächsische Verfassung ist für mich das glückliche Ende von drei intensiven politischen Jahren, in denen erst ein totalitäres System beendet und ein neues, demokratisches aufgebaut wurde.

Noch heute habe ich das Bild vor Augen, als Landtagspräsident Erich Iltgen und Ministerpräsident Kurt Biedenkopf das neugeschaffene Grundlagendokument unterzeichneten.

Dieser historische Moment vollzog sich in der zum politischen Symbol Sachsens gewordenen Dreikönigskirche, vor dem ikonografischen Wandbild von Wolfgang Juza.

Man könnte noch vieles über diese ersten, immens wichtigen parlamentarischen Schritte in Sachsen nach 1990 erzählen. Das Ende der ersten Wahlperiode war eine besondere Zäsur. Der Landtag hatte sich zu einer Verkleinerung verpflichtet, es war klar, dass viele Abgeordnete das Gründungsparlament wieder verlassen würden. Es entsprach dem großen Willen zum Neuaufbau, sich selbst in Frage zu stellen und die Dinge nicht einfach sich selbst zu überlassen.

Die Abgeordneten der ersten Stunde, nahmen sich damals nicht selbst in Schutz. Ihr Reformeifer machte auch vor ihrem eigenen Schicksal nicht halt. Sie wollten Sachsen demokratisch erneuern und nahmen sich selbst dabei nicht aus.

Aus heutiger Sicht ist derlei parlamentarischer Mut zu beneiden. Gleichzeitig verfügten Sie über einen historischen Freiraum zum politischen Handeln, wie ihn keine weitere Abgeordnetengeneration mehr erlebte. Vor Ihnen lagen unbetretene Pfade, auf denen Sie gehen und parlamentarische Erfahrung sammeln konnten.

Aus den Idealen der Anfangsjahre wurde die Vereinigung ehemaliger Abgeordneter geboren. Zu verdanken haben Sie die Initiative vor allem Werner Schmidt, Ihrem ersten Präsidenten.

Ihm ging es darum, das neu entstandene Wissen der ersten Abgeordneten für die Landespolitik zu erhalten. Er wollte bewahren, was die Abgeordneten bis und nach 1994 geleistet und aufgebaut hatten.

Neben der Unterschrift von Werner Schmidt unterzeichneten 20 weitere Mitglieder der ersten Stunde das Gründungsdokument der Vereinigung. Gemeinsam mit all jenen, die später dazukamen, brachten Sie Ihre Erfahrungen in das politische Leben Sachsens ein. Sie machten es sich zur Aufgabe, nicht nur Traditionen zu pflegen, sondern auch politisch informiert zu bleiben.

Auf den Gründungspräsidenten Werner Schmidt folgten später Ute Georgi und Hans Lehner. Seit 2015, also einer Legislaturperiode, stehen Sie, verehrte Freifrau von Fritsch, als Präsidentin an der Spitze der Vereinigung.

Verehrte ehemalige Abgeordnete, besonders ausgeprägt war bei Ihnen von Anfang an der Wille zur politischen Beteiligung. Der bis heute bestehende Gesprächskreis greift ein bis zweimal jährlich aktuelle Themen der Landespolitik auf. Bis heute suchen Sie das Gespräch mit aktiven Politikern und Wissenschaftlern. Erst im Frühjahr dieses Jahres trafen sie sich mit unserem Ministerpräsidenten Michael Kretschmer, um mit ihm aktuelle politische Fragen zu erörtern.

Interessiert begleiten Sie bis heute die Landespolitik. Bisweilen kritisch, immer wohlwollend und gerade dadurch immer bereichernd. Ihr Beitrag verdient aus meiner Sicht eine besondere Anerkennung, Ihr demokratisches Handeln ist vorbildhaft. Sie tun der politischen Kultur in unserem Land gut!

Mit freundschaftlichen Beziehungen und jährlichen Reisen pflegen Sie Verbindungen zu den Partnervereinigungen in anderen Bundesländern, auf Bundesebene und ins benachbarte Ausland. Ihre Kontakte reichen von Berlin über Prag bis nach Brüssel. Sie schärfen mit ihren Reisen den „Blick aufs Ganze“, wie es die unvergessene Ute Georgi einmal treffend formulierte.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich die Festschriften ihrer Vereinigung. Sie entstehen immer dann, wenn sich besondere Anlässe der Zeitgeschichte anbieten. Ihre Publikationen sind historische Zeugnisse, die den Geist und den Weitblick der jungen Demokratie in Sachsen dokumentieren. Sie sind ein politisches Gedächtnis der sächsischen Demokratie.

Zum bereits erwähnten „Blick aufs Ganze“ gehört, sich auch um das Miteinander in der Vereinigung zu kümmern. Eine gute und herzliche Gemeinschaft darf in keiner politischen Vereinigung fehlen. Diesen Gedanken haben Sie ausdrücklich in ihrer Satzung vermerkt. Es ist ein erklärtes Ziel der Vereinigung, den Zusammenhalt der Mitglieder überparteilich zu fördern und zu entwickeln.

Verehrte ehemalige Abgeordnete, vor 30 Jahren, im Jahr 1989, nahm in sächsischen Städten und Dörfern die friedliche Revolution ihren Anfang. Sie beseitigte das überkommene politische System eines brüchigen und handlungsunfähigen Staates. Uns trug die Welle der friedlichen Revolution damals in den Landtag. Aus demokratisch fordernden Bürgern wurden demokratisch handelnde Bürger. Wir nahmen die Erfahrungen der friedlichen Revolution hinein in den Plenarsaal. Besonders in ihren ersten Jahren bewies die sächsische Demokratie ihre Fähigkeit zur politischen Auseinandersetzung, aber immer auch zum Konsens.

Sachsen ist damals wie heute auf ein politisches und gesellschaftliches Miteinander angewiesen. Die Landtagswahl vor knapp zwei Wochen hat die politischen Gewichte unter den Fraktionen deutlich verschoben. Die neugewählten Abgeordneten sind nun aufgerufen, stabile politische Mehrheiten zu finden. Sachsen braucht nach der Wahl wieder zügig eine arbeits- und handlungsfähige Regierung.

Der Spielraum für politische Entscheidungen muss im Hohen Haus immer wieder neu errungen werden. Die Landespolitik muss daher in der anstehenden Legislaturperiode aufs Neue zeigen, dass sie gestalten kann. Die Erwartungen an den neugewählten Landtag und die nächste Landesregierung sind hoch, besonders bei jenen, die aus Unzufriedenheit und Protest gewählt haben.

Im Interesse Sachsens wünsche ich mir, dass die Erinnerungen an 1989 auch im 30. Jahr der friedlichen Revolution wach bleiben. Der Wert unserer erkämpften Demokratie, sowie der durch sie garantierten Grundrechte, muss auch für die nach uns kommenden Generationen bewahrt werden.

Die Vereinigung ehemaliger Abgeordneter leistet hierzu einen aner kennenswerten und wichtigen Beitrag. Ihre Meinung ist auch 25 Jahre nach ihrer Gründung willkommen und geschätzt.

Ihre kollektiven und individuellen Erfahrungen dienen dem demokratischen Gemeinwesens im Freistaat Sachsen. Und, dass möchte ich besonders erwähnen, Sie leisten ihren Beitrag zur politische Kultur in Sachsen ehrenamtlich.

Ich danke Ihnen, verehrte ehemalige Abgeordnete, dass Sie sich für das Gemeinwohl unseres Freistaates einbringen. Für die Zukunft Ihrer Vereinigung und für ihre aktive Tätigkeit im Auftrag des sächsischen Parlamentarismus wünsche ich Ihnen alles Gute.

Meiner Unterstützung können Sie gewiss sein.

Ich danke Ihnen!